

MONITOR | Ausgabe 6/2003 - JobTraining

BACK

Frauen in der Informations- und Telekommunikationsbranche - Teil 2

Weg vom klassischen Friseurin- und Sekretärin-Job

Haben wir im ersten Teil der Serie die Situation in der Berufswelt beleuchtet, so steht diesmal die IT-Ausbildung von Frauen im Mittelpunkt. Fazit: Es gibt wahnsinnig viele Möglichkeiten der IT-Ausbildung. Frau müsste sie jetzt nur noch nützen. Die Berufschancen sehen für Frauen jedenfalls recht gut aus - trotz der andauernden Flaute der Branche.



Christine Wahlmüller

Was vor zwanzig Jahren die HTL Spengergasse als einzige berufsbildende Schule in Wien bot, gibt es jetzt ohne Ende: IT-Ausbildung. HTL (5 Jahre BHS, 3 Jahre Fachschule oder 4-semesterige Kollegs für Maturanten), AHS und anschließend ein Studium oder neuerdings einer der zahlreichen Lehrgänge in der Fachhochschule - die Ausbildungsmöglichkeiten sind enorm.

Allein: Frauen nützen bis jetzt nur sehr spärlich diese Chancen. Da nützen auch alle Programme wie FIT (Frauen in die Technik) oder die Berufs- und Studieninformationsmesse (BeST) nur wenig. Die Statistik zeigt es nur zu deutlich. Zwar machen Mädchen und Frauen mehr als 50% der Bevölkerung aus, und ganz allgemein studieren auch schon mehr Mädchen als Burschen. "Wir wissen auch, Mädchen studieren schneller und lernen besser, allein in den technischen Studienrichtungen sind sie nach wie vor unterrepräsentiert", bedauert Dr. Gabriela Petrovic, Generaldirektorin der Statistik Austria.

Insgesamt studierten im Wintersemester 2000/2001 an den österreichischen Universitäten 37.032 Personen ein technisches Studium, 6.923 davon waren Frauen (18,6%). Etwas geringer ist der Frauenanteil beim Informatik-Studium: Von den 6.426 Studiosi waren 929 weiblich (14,5%). Der Großteil der Studenten absolviert an der TU Wien, im vergangenen Wintersemester waren hier 3.924 Studenten für ein Informatik-Studium inskribiert (davon 17 % Frauen). An der TU Graz (insgesamt rund 8000 Studenten, davon 18,9 % Frauen) sieht das Bild ähnlich aus: Das seit dem Herbst neu angebotene Studium "Softwareentwicklung und Wissensmanagement" wird von 412 Personen, davon 60 Frauen (14,5 %), studiert. An der Uni Linz ist der Anteil noch geringer: Von den insgesamt 1267 Informatik-Studenten sind nur 126 Frauen (9,9 %).

Besieht man sich die Statistik der TU Wien, was den Lehrkörper betrifft, sieht die Sache noch dramatischer aus. Im Fachbereich Informatik gibt es hier zurzeit 37 männliche, aber nur 7 weibliche Universitätsassistenten, 24 männliche und nur 3 weibliche Universitätsdozenten, sowie 11 männliche und 3 weibliche Universitätsprofessoren. Eine davon ist Gerti Kappel, die engagiert daran arbeitet, talentierte Frauen, die in die Informatik streben, mit dem neuen Projekt WIT zu fördern (siehe Interview). Der Frauenanteil ist überdurchschnittlich hoch, denn insgesamt unterrichten genau 6 Universitätsprofessorinnen an der TU Wien (gegenüber 166 Professoren). Der Frauenanteil beträgt demnach minimale 1,8 % (!). An der TU Graz unterrichten insgesamt 591 Personen, 68 davon sind Frauen (11,5%), davon sind allerdings bloß 2 Universitätsprofessorinnen. Fazit: Frauen sind nach wie vor in den oberen Rängen der Hochschulhierarchie nur wenig vertreten.

Diese Tatsache haben die Stabsstelle für Frauenförderung der Linzer Uni und das

INSERTATE

HOSTPROFIS

domain

.at

noch frei?

SoftENGINE
Die Zukunft ist mit uns

WKO
WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH

CeBIT
HANNOVER
10.-16. 3. 2005

1000 Firmen Report

eurocity

Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung der Salzburger Uni zum Anlass genommen, ein gezieltes Nachwuchsförderungsprojekt speziell für Frauen im Bereich der Technik und Naturwissenschaften zu starten. Die Palette reicht dabei von Anfängertutorien für Studentinnen bis hin zur kostenlose Teilnahme an Trainings- und Coaching-Angeboten für junge Wissenschaftlerinnen wie z.B. an Lehrgängen wie "Karriereplanung für Frauen". Orientiert am Gender Mainstreaming sollen die Maßnahmen insgesamt langfristig zu Strukturveränderungen führen, so die Initiatorinnen, Mag. Gudrun Salmhofer in Linz und Dr. Julia Neissl in Salzburg.

Konkurrenz FH

In jüngster Zeit ist den Universitäten jedoch eine neue Konkurrenz "erwachsen" - die Fachhochschule. Einen Überblick über das inzwischen sehr vielfältige Ausbildungs-Angebot, das in kürzester Zeit entstanden ist, gibt der Führer "Universitäten und Hochschulen", der entweder über das Wissenschaftsministerium oder auch das AMS zu beziehen ist. In Wien bietet die nagelneue FH Technikum in Brigittenau den Lehrgang "Betriebliche Anwendungsentwicklung und Informationssysteme", eine weitere Möglichkeit bietet sich an der FH-Campus in Favoriten, wo der Lehrgang "Informationstechnologien und Telekommunikation" belegt werden kann. vielversprechend klingt auch der Lehrgang "Projektmanagement und Informationstechnologie" an der FH des bfi in der Leopoldstadt. Wer sich wirklich dafür interessiert, sollte die Angebote und Lehrpläne jedenfalls genau vergleichen.

"Unser wirtschaftlicher Ansatz kommt den Mädchen offenbar entgegen, für den neuen Lehrgang, der im Herbst startet, hält sich die Anfrage von Mädchen und Burschen ungefähr die Waage", ortet Christine Docsek von der FH Technikum überraschend hohes Interesse. "Die Mädchen, die sich für den Lehrgang entscheiden, sind wirklich gut, viele Buben kommen leichtfertiger und denken sich, ich probiere es einfach mal aus", sieht Julia Wippersberg von der FH-Campus bereits vom Start weg Unterschiede. Der Frauenanteil im neu gestarteten Lehrgang beträgt 20%, für das kommende Studienjahr gibt es bis jetzt 10 weibliche und 33 männliche Bewerber. Am 5. Juni findet an der FH-Campus ein Info-Abend speziell für interessierte Frauen statt.

Schulische Ausbildung

Mit Computer und Internet kommen die Kinder - sowohl Buben als auch Mädchen - mittlerweile bereits in Kindergarten und Volksschule in Berührung. Trotzdem entscheiden sich nach wie vor wenige Mädchen für eine spezifische Ausbildung in diese Richtung. So hat die HTL Spengergasse bei der 5-Jahres-BHS mit Matura-Abschluss nach einem gewissen Aufschwung jetzt wieder eine rückläufige Entwicklung zu verzeichnen. "Also davon bin ich jetzt selbst überrascht", sagt Abteilungsvorständin Mag. Sonja Stappler. Insgesamt gibt es einen weiblichen Anteil von 15,7 %. Bei den Anmeldungen für das kommende Schuljahr allerdings liegt der Mädchenanteil bis jetzt aber nur bei 9 %. Wobei die Beliebtheit der Schule nach wie vor groß ist. "Wir müssen immer rund die Hälfte der Bewerber ablehnen", berichtet Stappler - da kann sich der Mädchen-Anteil also noch einmal ändern. Denn Stapplers Erfahrungen decken sich mit jenen von Julia Wippersberg "Mädchen sind sicher die Fleißigeren, viele Buben kommen noch dazu mit falschen Erwartungen, die glauben, sie lernen hier Computerspiele zu programmieren"

Grundsätzlich kann sich jeder Schüler und jede Schülerin der 4. Klasse AHS oder HS bewerben. Nur wer die 2. Leistungsstufe einer HS absolviert, muss eine Aufnahmeprüfung ablegen. "Wir sind schon daran interessiert, auch gezielt mehr Mädchen anzusprechen, konkret überlegen wir gerade einen Info-Stand bei unserem Tag der offenen Tür im Herbst unter dem Motto "Von Mädchen für Mädchen", will Stappler mehr Mädchen an die Schule bringen. "Ich bin auch ein Fan der gemischten Klassen, das bringt allen Beteiligten sehr viel", so ihre Überzeugung. Im Moment werden drei Schwerpunkte ab der 4. Klasse angeboten: Software-Engineering, Netzwerktechnik sowie seit zwei Jahren neu Medientechnik.

Anna und Maria haben sich beide für Medientechnik entschieden. Sie gehören zu jenen wenigen Mädchen, die heuer an der Spengergasse maturieren werden. "Ich wollte irgendetwas mit Computern machen, aber mit 13, 14 ist die Entscheidung schon schwer", erzählt Maria. Für die beiden war die Entscheidung jedenfalls richtig, "vor allem der

Medientechnik-Multimedia Schwerpunkt gefällt mir wirklich gut, ich habe im Sommer auch schon Ferialpraxis bei einer kleinen Firma gemacht und dort die Homepage gestaltet", erzählt Anna. Mit den männlichen Schulkollegen und im Freundeskreis haben die beiden kein Problem. "Jeder soll die Ausbildung machen, die zu ihm passt, das ist doch ganz normal", meint Maria. Derzeit arbeiten sie mit Engagement am Projekt "Typonet", einer Website über Schrift und Handschriften - leider jedoch gerade nicht herzeigbar, da während meines Besuchs soeben der Server gewartet wurde. Nach ihren Zukunftsplänen befragt, sind die Antworten unterschiedlich: Anna will am liebsten bei einer kleinen Firma in den Bereich Webdesign oder Multimedia einsteigen, Maria hingegen will die Chance zum Studium an FH oder Uni nützen.

Berufs-Chancen für Frauen

Trotz der Flaute der Branche sehen die Berufsaussichten für Frauen eher rosig aus. Das hängt vor allem damit zusammen, dass es den Unternehmen - zumindest wird das von Unternehmensseite her so betont - wichtig ist, den Frauenanteil zu erhöhen. Viele haben auch erkannt, dass Frauen sehr gute und effiziente Arbeitskräfte sind.

Bleibt ein Haken: "In der Wirtschaft ist es noch immer so, dass Frauen wesentlich geringere Aufstiegschancen haben, die besser bezahlten und prestigeträchtigeren Jobs gehen an Männer", kritisiert Mag. Dr. Margit Pohl, Universitätsdozentin am Institut für Gestaltungs- und Wirkungsforschung der TU Wien und Mitglied des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen. Frauen können schon Karriere machen, "aber es ist sicher schwieriger für sie als für Männer, insbesondere dann, wenn sie Familie und Kinder haben wollen", fasst sie zusammen. Pohl, die selbst Psychologie und Wirtschaftsinformatik studiert hat, hat es jedenfalls geschafft. Sie hat sich im vergangenen Jahr habilitiert und arbeitet jetzt engagiert daran, mehr Mädchen für die Technik zu begeistern. "Es ist nicht einzusehen, warum Frauen nicht als Software-Entwicklerinnen oder Technikerinnen arbeiten sollen. Aus der Sicht der Gesamtgesellschaft wäre es bedauerlich, wenn das große Potential, das Frauen darstellen, nicht auch in diesem Bereich genützt werden könnte", so Pohl.

Gefahr: Frauen landen schlechtbezahlt im Call-Center

Auch DI Dr. Edeltraud Hanappi-Egger, selbst promovierte Informatikerin, zur Zeit Professorin am Institut für Management und Wirtschaftspädagogik der WU Wien, und bereits seit Jahren mit dem Problemkreis Frauen und Technik befasst, stößt ins selbe Horn und ergänzt: "Frauen, die diese Berufe haben, dienen in besonderem Maße für junge Frauen als Rollenvorbild, daher können sie zumindest ein Stück zur Aufweichung der Geschlechtersegmentierung beitragen". Hanappi-Egger sieht jedoch für Frauen auch eine Gefahr in der IT-Branche: "In der Telekommunikationsbranche gibt es sehr unqualifizierte, schlecht bezahlte und mit hohem Arbeitsplatz-Risiko verbundene Tätigkeiten, wie z.B. im Call-Center, die dann sehr stark mit Frauen besetzt werden", so ihre Erkenntnis. Dadurch wird die Statistik in den Unternehmen natürlich verbessert, aber der Frauenanteil an den wirklich guten und entsprechend auch gutbezahlten Jobs bleibt nach wie vor gering.

Hanappi-Egger, seit knapp drei Jahren auch Leiterin des Arbeitskreises "Informationstechnologie für Frauen" der Österreichischen Computergesellschaft (OCG), weist auch auf Studien hin, die zeigen, dass viele Frauen die IT-Branche nach wie vor als stressig und aufreibend beurteilen. "Es ist daher dringend an der Zeit, die Rahmenbedingungen zu diskutieren und entsprechend den Konzepten von Lebensqualität, Work-Life-Balance usw. zu gestalten", so ihre Forderung an die Unternehmen. Bei den Großen hat bereits ein Umdenken begonnen. IBMs Work-Life-Programm (für Männer und Frauen), verschiedenste Teilzeitmodelle bei HP oder die EDV-Akademie für Frauen, initiiert von Microsoft, um Frauen nach der Babypause den Berufseinstieg zu erleichtern, beweisen das. Trotz aller Bestrebungen: Die Männer werden noch länger diese Branche dominieren - nicht im Marketing- oder Sekretariats-Bereich, sehr wohl aber, wenn es um "echte" IT-Jobs oder Führungspositionen geht.

"Ich habe mich nie als exotisches Wesen gefühlt"

Sie ist eine der wenigen Frauen, die einen Job als Universitätsprofessorin hat: Mag. DI Dr. Gerti Kappel leitet die Business Informatics Group (BIG) an der TU Wien. Monitor-Autorin Christine Wahlmüller sprach mit der engagierten Forscherin und zweifachen Mutter.



Frauen in der Technik sind nach wie vor rar gesät, Sie haben zudem eine leitende Position, können Sie mir kurz über Ihren Werdegang erzählen?

In der 8. Klasse der AHS habe ich ein Freifach Informatik gemeinsam mit einer Freundin besucht. Dort habe ich zwar nichts verstanden, aber erfahren, dass es die Spengergasse gibt. Nach der Matura 1978 habe ich beschlossen, dort den einjährigen Programmierlehrgang zu machen - damit waren auch meine Eltern schließlich einverstanden. Ich muss dazu sagen, dass ich aus eher bäuerlichem Milieu aus dem Burgenland stamme, und da war schon die Matura für Mädchen damals etwas Ungewöhnliches. Aber ein Studium gleich nach der Matura, noch dazu ein technisches, hätten meine Eltern wohl nicht akzeptiert.

Sie haben dann aber trotzdem studiert...

Ja, nach diesem ersten Jahr haben meine Eltern gesehen, das ist für mich das Richtige und damit war der Weg zur Uni frei. Ich habe dann Informatik an der TU Wien und Wirtschaftsinformatik an der Uni Wien studiert und 1983 bzw. 1984 abgeschlossen, aber mein weiterer Werdegang war eher zufällig. Weil bei Prof. Tjoa ein Assistentenposten frei war, bin ich geblieben und habe im Bereich konzeptuelle dynamische Datenmodellierung dissertiert, danach noch ein Postdoc in Genf angeschlossen und mich 1992 habilitiert. Von Oktober 1993 bis 2001 war ich ordentliche Universitätsprofessorin am Institut für Angewandte Informatik der Uni Linz. Danach hat sich die Frage gestellt: Bleibe ich dort die nächsten 20 Jahre oder mache ich noch etwas Anderes.

Und Sie haben sich für das Neue entschieden?

Ja genau. An der TU Wien war eine neue Professur für Wirtschaftsinformatik ausgeschrieben, somit bin ich im Oktober 2001 nach Wien gewechselt, mitten im Mutterschutz, danach war ich in Karenz und seit 1. Juli 2002 bin ich wieder beruflich eingestiegen, mein Mann ist jetzt in Karenz und betreut unsere Kinder. Unser Sohn ist jetzt 6, unsere Tochter knapp über 1 Jahr alt. Wir versuchen, in der Erziehung nicht zu differenzieren, aber man kann sich dem Umfeld und gesellschaftlichen Einfluss nicht entziehen. Die rollentypische Sozialisation beginnt schon im Kindergarten.

Sie meinen, dass ist einer der großen Gründe, warum so wenig Frauen in der Technik oder IT zu finden sind?

Ja, mit Sicherheit. Ich hatte es da noch einfacher. In den 70-er Jahren war Informatik noch für alle neu und nicht so rollenbehaftet, daher war es auch für Frauen leichter, da Fuß zu fassen. Mittlerweile ist dieser Bereich eindeutig männlich orientiert - und der Frauenanteil, der zu meiner Zeit bei ca. 15% lag, ist jetzt wieder interessanterweise zurückgegangen.

Worauf führen Sie das noch zurück?

Informatik wirkt auch auf Buben und Mädchen unterschiedlich, Mädchen werden von dem Zugang über Computerspiele (Macht, Krieg) eher abgestoßen. Viele Lehrer haben auch Schwierigkeiten, auf Mädchen zuzugehen, ist so mein Eindruck. Immerhin gibt es das Lehramt Informatik ja auch erst seit zwei Jahren, d.h. die meisten Lehrer sind da Autodidakten oder haben ein paar Kurse besucht. Und auch im Elternhaus und wie gesagt schon im Kindergarten werden noch immer die klassischen Rollenbilder vermittelt:

Also Buben spielen Eisenbahn und bekommen Werkzeug; Mädchen kochen und haben Puppen usw. Und viele Mädchen haben noch immer das falsche Bild von Informatik: Vom Pickel-behafteten Programmierer und Hacker, der Cola-trinkend stundenlang allein hinter seinem Computer sitzt. Dabei ist Informatik etwas völlig anderes: nämlich die Analyse von Problemen, die Modellbildung, die Konzeption von Softwarearchitekturen, und erst zum Schluss die Programmierung der Softwarelösung. Wir müssen also noch viel mehr aufklären, was das Tätigkeitsfeld ist, das kommt leider noch zu wenig durch.

Wie kann das Ihrer Meinung nach passieren? Was sollte da geschehen oder was tun Sie persönlich dafür?

Also erstens gibt es ja schon sehr viele Bestrebungen, mehr Frauen in die Technik zu "holen", wie z.B. die Initiative FIT Frauen in die Technik oder auch das Frauenförderungsprogramm FFORTE (Frauen in Forschung und Technologie) des Bildungsministerium. In dem Zusammenhang haben wir im Jänner ein Projekt gestartet. Unter dem Titel "Wissenschaftlerinnenkolleg Internettechnologien" (WIT) wollen wir der Unterrepräsentanz von Frauen im Informatikbereich entgegenwirken und Frauen in allen Phasen ihrer Ausbildung begleiten - von der Beratung für Schülerinnen bis zum Dissertationsprogramm im Bereich Internettechnologien, wo wir bis zu 7 Frauen betreuen können. Für Studienanfängerinnen wird es z.B. auch spezielle Workshops geben, in denen praktisches Wissen wie Betriebssystem- und Webserverinstallation vermittelt wird. Weiters ist die Zusammenarbeit mit Gastprofessorinnen und der gezielte wissenschaftliche Austausch fixer Bestandteil des Projekts, also Auslandsaufenthalte und Teilnahme bei Konferenzen für Dissertantinnen. Wir freuen uns über jede Bewerberin, alle Infos zu WIT gibt es auf einer eigenen Website.

Was würden Sie Maturantinnen empfehlen, die sich ein bisschen für den Bereich interessieren, aber noch nicht sicher sind, ob sie Informatik studieren sollen?

Wer sich dafür interessiert, sollte es einfach probieren. Als Voraussetzung sollten sowohl Buben als auch Mädchen logisches Denk- und Abstrahierungsvermögen mitbringen. Es ist einfach wichtig, logische Abläufe zu verstehen. Aber die Mädchen, die sich dafür letztlich entscheiden, haben schon einige Hürden hinter sich und sind Kämpferinnen. Die haben sich ernsthaft dafür entschieden und sind auch für Unternehmen die Arbeitskräfte, die man sich nur wünschen kann: setzen sich ein, sind zielorientiert, arbeiten zügig, wissen einfach, was sie wollen.

Ich nehme an, das ist u.a. auch Ihre eigene Erfahrung oder wie geht es Ihnen persönlich als Frau in der IT-Branche?

Ich habe mich nie als exotisches Wesen gefühlt und nie Probleme gehabt. Ich habe auch nie das Gefühl gehabt, ungleich behandelt worden zu sein.

Und was sagen Sie zum oft gebrauchten Argument, dass die IT-Branche frauenfeindlich ist?

Wenn ein Job Spaß machen soll, muss man einfach immer mehr geben und dran bleiben, aber das ist für jede Branche gleich. Familie und Beruf zu managen, das ist schwierig, aber es geht. Man muss halt auch andere Wertigkeiten entwickeln, eben, dass Kinder nicht nur eine soziale Bezugsperson haben. Man muss sicher ein größeres Beziehungsnetzwerk aufbauen. Aber andererseits: Auch Verkäuferinnen oder Friseurinnen arbeiten bis um halbacht am Abend - das ist also auch nicht die familienfreundliche Alternative.

Danke für das Gespräch.

<http://www.big.tuwien.ac.at>
<http://wit.tuwien.ac.at>

Webtipps:

- <http://www.bmbwk.gv.at> (BM für Bildung, Wissenschaft und Kultur)
- <http://www.tuwien.ac.at> (Techn. Universität Wien)
- <http://www.tugraz.at> (Techn. Universität Graz)
- <http://www.jku.at> (Universität Linz)
- <http://www.fh-vie.ac.at> (FH des bfi, 1020 Wien)
- <http://www.fh-campuswien.ac.at> (FH-Campus, 1100 Wien; Info-Abend für Frauen, 5.Juni, 18 Uhr)
- <http://www.technikum-wien.at> (FH Technikum, 1200 Wien)
- <http://www.it4women> (EDV-Akademie für Frauen/Wiedereinsteigerinnen)

TOP-BUSINESS BÜCHER

Kundenparadies Deutschland

Autor: Heiner Spalink

Was hört und liest man nicht ständig von der "Servicewüste Deutschland": Geringe Auswahl, patzige Verkäufer und Null Service. Doch so schlimm ist es eigentlich gar nicht, meinen die Autoren dieses Buches, im Gegenteil: Deutschland ist in Wahrheit eines der Kundenparadiese mit den niedrigsten Preisen in Europa!

[--- Weiter im Text ---](#)



MONITOR | Ausgabe 6/2003 - JobTraining

BACK